

COECKELBERGHE-DÜTZELE, GERHARD ROBERT
WALTER VON

Das k.k. Lustschloß Laxenburg

Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde

A. Pichlers sel. Wittwe
Wien
1846

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

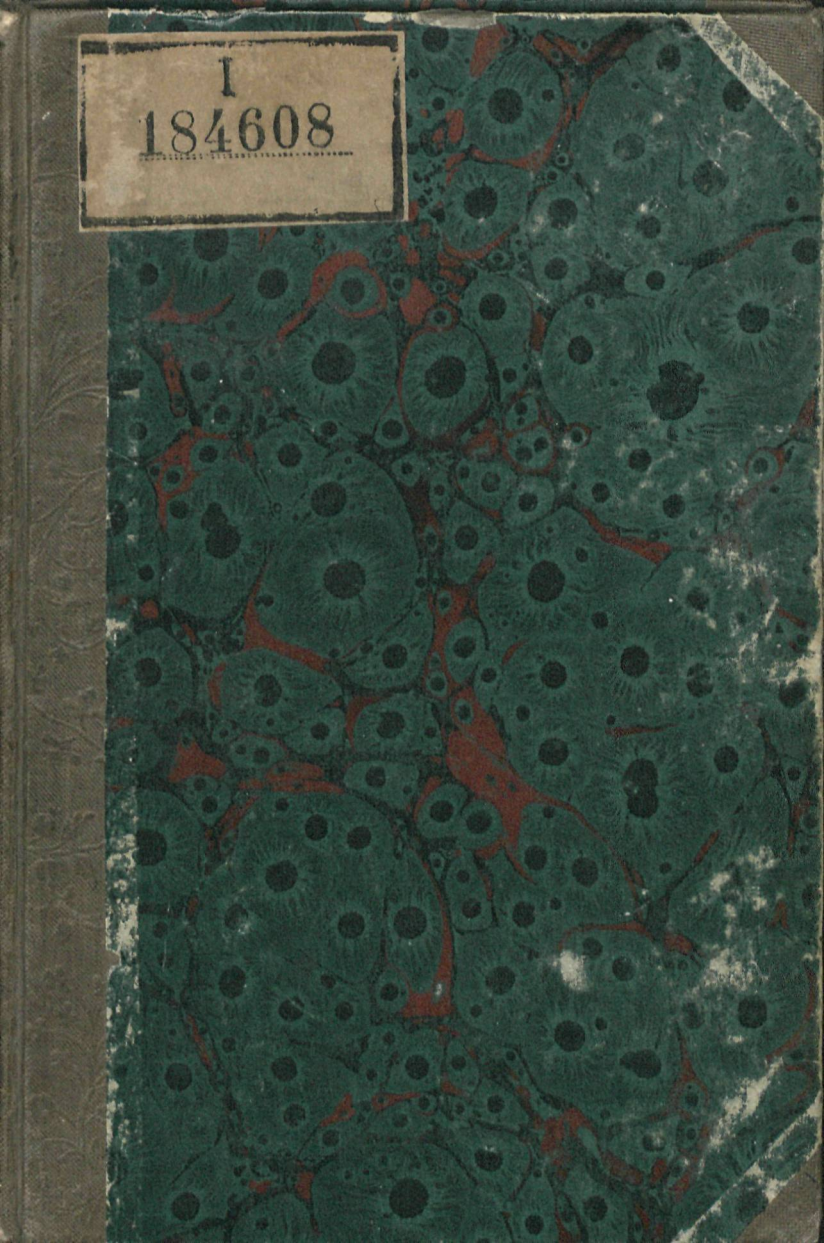
Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

I
184608



Das k. k. Lustschloß

L a r e n b u r g.

E i n

Begleiter für Einheimische und Fremde.

V o n

N e a l i s.

Cöckelberg

Mit einem Plane.

WIEN 1846.

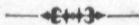
Gedruckt und im Verlage bei N. Pichler's sel. Witwe,
Plantengasse Nr. 1061, Neuner's Kaffehause gegenüber.



I

184608

L a r e n b u r g.



Handwritten text, possibly a signature or name, appearing as a faint, mirrored or bleed-through impression.

A faint horizontal line or mark, possibly a separator or a small signature.

A small, faint handwritten mark or signature at the bottom right corner.

I.

Schloß und Markt.

Dieser, eine Poststation von Wien auf der Straße nach Sdenburg liegende Markt, der vormals auch Laxendorf oder Lachsendorf hieß, ist ein landesfürstliches Eigenthum mit einem herrlichen Sommerschlosse und einem Parke, der wenige seines Gleichen hat.

Schloß und Markt liegen in einer großen Ebene, die von zahlreichen Ortschaften belebt ist, und durch verschiedene Gebirgswässer, als: die Putten und Schwachat durchschnitten wird. Diese Wässer machten die Gegend früher ungesund; doch jetzt ist diesem Übel abgeholfen, da das Bett der Putten regulirt, und ein Theil der Wässer in den Canal geleitet wurde, der hier vorüber sich von Neustadt nach Wien zieht.

Laxenburg gehört unter jene Orte des Landes, welche bald nach der Besitznahme Oesterreichs durch die Babenberger entstanden; schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts lesen wir in Urkunden Männer, welche sich von Lachsindorf nannten. Der erste ist Albrecht von Lachsindorf, wel-

cher bei einer für Ulrich von Capell geleisteten Bürgschaft um das Jahr 1224 erscheint (Hoheneck). Im Jahre 1231 kommt Berthold von Pachsindorf in einer Klosterneuburger-Urkunde unter des Herzogs Ministerialen als Zeuge vor, als Friedrich der Streitbare seine Einwilligung zu dem Kaufe des Dorfes Kogelbrunn gab, welches das Stift von Heinrich von Medling erstanden hatte. (Max. Fischer.) Gundold von Pachsindorf finden wir als Zeuge im Jahre 1268 in einer Swetler-Urkunde. (Link annal. Claravall.)

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheint Herzog Albrecht II., der Lahme oder Weise genannt, als Eigenthümer Pachsendorfs, und stiftete im Jahre 1338 zu der vermuthlich von ihm erbauten Schloßkapelle der heil. Maria, am Thore neben dem Teiche gelegen, Dienste von Äckern zu Niederleis.

Sein Sohn Albrecht III., mit dem Zopfe genannt, erweiterte bald nach dem preussischen Heerzuge im Jahre 1377 den alten Bau des Schlosses, und zierte ihn mit den von dem Schlosse Kahlenberg hierher gebrachten marmornen Säulen, Statuen und künstlichen Stein- und Erzarbeiten. Zum unerseßlichen Schaden für die Würdigung der alten nationalen Kunst sind diese Gegenstände in den Verwüstungen der Türken und Kuruzzen untergegangen.

Die damals sogenannte Mönchsau, ehemals dem Stifte Heiligenkreuz gehörig, schuf er mit großen Kosten in einen geräumigen Lustgarten um, in welchem schon damals Teiche, Canäle, Springbrunnen, Baumgruppen 2c. zu sehen waren. Besonders hatte Albrecht seine Freude mit einem zierlichen Drehwerke, das auf einem viereckigen, thurmartigen Gebäude mitten in einem Teiche angebracht war, und zu welchem man mittelst eines hohen gedeckten Ganges von der Burg aus gelangen konnte.

Die Burg war nach damaliger Sitte ringsum mit einem Wassergraben umgeben. In Wischers und Pfeffels Ansichten ist sie noch im damaligen Zustande zu sehen.

Er bedachte auch die Kapelle seines Vaters reichlich. Überdies verordnete er in seinem letzten Willen, daß aus der Burgkapelle zu Wien alle seine Heiligthümer, Kleinodien und reichen Monstranzen dahin gebracht werden sollten.

Am 29. August 1395 starb, tief betrauert von der Liebe seines Volkes, dieser Fürst in seinem auch mit anmuthigen Teichen und einem großen Thiergarten von ihm verschönerten Schlosse Parenburg, nachdem er sein Land 30 Jahre lang durch eine sanfte und friedliche Regierung beglückt hatte. Nach dem Tode Rudolph des IV. hatte er seinen erst 14 Jahre alten Bruder Leopold II. zum Mitregenten angenommen,

und diesem nach und nach aus angeborner Güte und Genügsamkeit alle ererbten Länder abgetreten, so daß ihm zuletzt nichts, als das Herzogthum Österreich blieb.

Im 10. Jahre seiner Regierung vermählte er sich mit *Beatrix*, der Tochter des Grafen von Zöllern, Burggrafen von Nürnberg, deren schönes, blondes Haar er, in einen Zopf geflochten, stets über seiner Rüstung trug, und blieb dieser seltenen, mit den ausgezeichnetsten Eigenschaften geschmückten Frau mit zarter Liebe bis zu seinem Tode zugethan. Zweimal während seiner Regierung, in den Jahren 1370 und 1381, war in Österreich die Pest ausgebrochen, deren Opfer viele Tausend Menschen wurden, aber der Segen des Himmels wich nicht von Habsburgs Stamme, und als *Albrecht* starb, war Österreich, unberührt von Parteihass und Anarchie, die Frankreichs, Englands und Italiens Boden mit Blut tränkten, das geachtetste, reichste und glücklichste Land in Europa.

Die Sage erzählt, *Eaxenburg* habe sammt *Perchtoldsdorf* zum Witthum seiner Gemalin, *Beatrix* von Nürnberg, gehört.

Nach *Albrecht* des IV. Tode (1404 den 14. Septemb.) stritt die steierische mit der österreichischen Stammlinie um den Besitz des besagten Witthums, und Kaiser *Sigmund* entschied im Jahre 1411 für Herzog *Albrecht* V., den nachfolgenden Kaiser.

Nach seinem Tode gelangte *Eaxenburg* nebst

mehreren Gütern an Herzog Ernst, den Eisernen, Vater Kaiser Friedrich des III.; im Jahre 1411 trat er dasselbe jedoch wieder an Albrecht des III. Enkel, den nachmaligen Kaiser Albrecht II. ab.

Letzterer verpfändete es 1439 nebst den Schlössern Starhemberg, Wartenstein und Medling an seine Oheime, die Herzoge Friedrich (V.) und Sigmund von Österreich.

Im Jahre 1455 wurde es alleiniges Eigenthum des nunmehrigen Kaiser Friedrich des III.; dieser nahm mehrere Veränderungen an dem Schlosse vor, und brachte auch an mehreren Orten desselben seine bekannte Lieblingsdevise A. E. I. O. U. an.

Im Jahre 1461 stellte sich Albrecht VI. vor Laxenburg ins Feld, und zog die Hülfsstruppen an sich, die ihm der ungarische Palatin, Michael Ursin, zugeschildt hatte, um den Kaiser zu bekriegen. Der Kaiser suchte seinen Bruder zum allgemeinen Landfrieden zu bewegen, und die böhmischen Gesandten vermittelten am 6. September einen Waffenstillstand. Albrecht zog sich hierauf nach Ebersdorf und Schwechat zurück; Friedrich aber ließ im Schlosse Laxenburg seinen Hauptmann Lorenz Khrubitsch (auch Tristam genannt), und ging nach Wien, um den dortigen Aufstand zu dämpfen.

Albrecht folgte dem Kaiser nach Wien, wo dieser belagert wurde, und sich gezwungen sah, Öster-

reich zu verlassen. Unterdessen lauerte eine auf Paxenburg gierige Schaar um Ebersdorf, Schwechat, Paa und Leopoldsdorf, und rückte endlich mit Kolben, Hacken, Spießen, Dreschflegeln zc. bewaffnet vor diesen Ort. Khrubitsch brach mit seinen Reitern aus dem Schlosse hervor, zersprengte das Gefindel, und behauptete Friedrichen den Besitz des Schlosses. Khrubitsch, ein treuer Anhänger des Kaisers, ließ sich von dem, wie es scheint, Friedrichen und Albrechten gleich meineidigen Wiener Bürgermeister, Wolfgang Holzner, im J. 1463 verleiten, mit seinen Reitern in das aufrührerische Wien zu ziehen, wo er bekanntlich auf dem Hofe enthauptet wurde.

Nun besetzte Paxenburg Johann von Rohrbach mit seinen Räubern, die von hier aus auch Leopoldsdorf einnahmen, und im Lande umher vielen Schaden anrichteten, bis sie Weit von Ebersdorf und Hanns von Schrott daraus vertrieben.

Nach Albrecht des VI. (am 2. Dezember 1463) erfolgtem Tode trat wieder Ruhe in Österreich ein, und so kam Paxenburg wieder in Kaiser Friedrichs Hände. Zu dieser Zeit scheint durch einen Diener Friedrichs die im Hofe des sogenannten alten Schlosses zu Pachsenburg sich befindliche Steinschrift aufgesetzt worden zu sein: »Fridericus

tertius Romanorum Imperator semper Augustus etc. A. D. Austriae, Stiriae, Carinthiae et Carniolae dux, Comesque Tirolis etc. rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio.“

Als nach Königs Matthias Corvinus Tode der römische König Maximilian I. die ungarische Besatzung aus der Burg zu Wien verjagt hatte, nahm auch die ungarische Besatzung zu Parenburg heimlich ihren Abzug, und so war Parenburg am 31. Jänner 1491 wieder in österreichischen Händen, und wurde der Obhuth des k. Bicedoms übergeben, dessen erste Sorge war, das Schloß und die Kirche wieder herzustellen.

Dieser ruhige Zustand dauerte aber nicht lange, da Parenburg im Jahre 1529 eine Beute der Türken wurde. Den Landesfürsten erschöpften diese traurigen Ereignisse, und das Schloß sammt der Herrschaft wurde Wolf Sigmund, Freiherrn von Auersperg, als Darleiher und Pfandinhaber übergeben.

Von dem Geschlechte der Auersperge erkaufte Bruno von Mannsfeld im Jahre 1623 den Pfandschilling, welcher nach zehn Jahren von Eleonora von Mantua, der zweiten Gemahlin Kaiser Ferdinand des II. eingelöst wurde. Sowohl von dieser Kaiserin, als von der dritten Gemahlin Kaiser

Ferdinand des II., wurde Larenburg in ihrem Witwenstande oft bewohnt.

Im Jahre 1682 wurde das sogenannte Larenburger-Bündniß geschlossen zwischen Osterreich, Sachsen, Baiern, Hessen, Braunschweig-Lüneburg, dem fränkischen und schwäbischen Kreis, zur Bertheidigung des von Osten und Westen durch die Türken und Franzosen bedrohten deutschen Reichs.

Zu dieser Zeit war das Schloß Larenburg mit einem Teiche und mit Mauern umgeben; eine flache geschlagene Brücke führte in dasselbe; links stand ein altes Gebäude, rechts ein neues zugebauet, jedes ein Stockwerk hoch. Zwischen beiden stand ein alter Thurm, durch welchen die Einfahrt ging, und auf welchem im dritten Geschoße eine hölzerne Gallerie angebracht war. Im Hofe befand sich das neuere Ferdinandische Hauptgebäude mit zwei Thürmen. Rechts gegen den Teich standen die Wirthschaftsgebäude, in deren Mitte ein kleines Thürmlein befindlich war. Von diesem Thürmchen ging ein gedeckter Gang über den Teich auf einem in demselben stehenden großen Steinpfeiler, auf dem ein Gloriett prangte. So war dieses Schloß beschaffen (Fischers Topographie), als es sammt dem Markte im Jahre 1683 durch die Türken gänzlich verwüestet und abgebrannt wurde.

Obde und größtentheils eingestürzt, übernahm es nach Eleonorens Tod im Jahre 1686 Kaiser Leo-

pold I., und begann im Jahre 1693 den neuen Schloß- und Kirchenbau. Am 11. Junius d. J. wurde durch den Kaiser auch der Grundstein zur Marktkirche gelegt, und als der Bau derselben vollendet war, durch den Wiener Bischof Ernst, Graf von Trautson, zu Ehren des heiligen Kreuzes geweiht. Der Pfarrer, Joseph Haller, übernahm zugleich die Verbindlichkeit, wöchentlich zwei Messen in der Schloßkapelle zu lesen.

Den 13. May 1690 hatte sich über dem kaiserl. Lustschlosse Laxenburg, als eben Kaiser Leopold I. und die Kaiserin zur Tafel gehen wollten, ein starkes Donnerwetter erhoben, von dem wiewohl kalt einschlagenden Wasserstreich verschiedene Personen in dem kaiserlichen Tafelzimmer theils zu Boden geworfen, theils blessirt oder gebrannt und gestreift wurden. Hierauf zog sich der Streich in die kaiserl. Gemächer und Schlaffkammern, und ließ überall Zeichen zurück; auch wurden einige Personen im Kaiserzimmer und in den Zimmern der Damen gestreift, worauf alle Speisen von der Tafel abgetragen wurden. Das wunderlichste war hierbei, daß beide Majestäten nicht das geringste erlitten, und auch ganz furchtlos blieben. Nach Ablauf dieses Ungewitters verordnete der Kaiser für den 21. Mai eine feierliche Proceßion, welcher er und seine Gemalin beiwohnte.

Unter dessen wurde die Wiederherstellung des Schloßes und die Verzierung des Gartens fleißig betrieben,

und von der Linie Wiens bis nach Laxenburg die noch stehende schöne Mauer angebracht.

Leopolds Sohn und Nachfolger, Joseph I., setzte das Werk seines Vaters fort, und sein Bruder und Nachfolger Karl VI. bewohnte Laxenburg zur Frühlingszeit. Hier arbeitete er an dem Plane einer festen Erbfolge in seiner Monarchie, und nachdem selbe im J. 1724 von den Mächten Europens garantirt worden war, unterzeichnete er hier am 24. April 1725 den Frieden und die Abtretung Spaniens.

Laxenburg wurde immer mehr verschönert, und Kückelbecker erwähnt desselben in seiner Beschreibung des kais. Hofes mit folgenden, angeblich vom Hofdichter Metastasio herrührenden scherzhaften Worten:

Laxenburgo non è Castello,
Laxenburgo non è Città,
Ma è un luogo bello,
Che piace a Sua Maestà.

Zunächst des am Schlosse Laxenburg gelegenen Waldes war, besonders unter Kaiser Karl VI. eine schöne Mail-Bahn zu sehen, welche wegen ihrer Länge sehr berühmt war. Auf der andern Seite dieses Holzes war ein Thiergarten, worin man allerhand Arten von Wildpret fand. Das Vorzüglichste, welches damals hier zu sehen war, ist die Reiger-Beize, wozu das Schloß wegen der schönen Lage und der verschiedenen Teiche sehr geeignet war. Man beizte

dasselbst nicht nur Reiger, sondern auch Hasen, wilde Enten, Mantel-Krähen, Raben, Geier u. dgl., welches, wie ein Augenzeuge berichtet, »in der That ein sehr angenehmes Spektakel darbot, und mit Recht eine königliche Lust genannt werden konnte, welches weit mehr Vergnügen gewährte, und mit weniger Gefahr verbunden war, als die Jagd. Es verursachte daher dieses angenehme Fest, daß Laxenburg zur Frühlingszeit von vielen Leuten aus Wien zahlreich besucht wurde, theils von der Raiger-Baiße zu profitiren, theils den kais. Hof im hohen Staate zu sehen. Während der Baiße befanden sich die Kaiserliche Majestät im Schirm und unterhielten sich mit einem Spiel, der Anfang der Baiße war gewöhnlich früh um 6 Uhr und des Nachmittags um 3 Uhr und währte am Morgen bis 10 Uhr, und Nachmittags bis 6 Uhr Abends.«

Die Kaiserin Maria Theresia kaufte im J. 1764 von dem Feldmarschalle, Grafen von Daun, den, der Pfarrkirche gegenüber liegenden blauen Hof, sogenannte von seinem Erbauer (1590), dem Rittmeister Sebastian von Plabenstein (Plauenstein); baute auf dessen Stelle ein ganz neues Schloß, ließ das alte erweitern, den Graben ausschütten, und das vorhin erwähnte Gloriett auf dem Steinspfeiler sammt demselben wegräumen.

Auch baute diese Monarchin das schöne Schulhaus, und brachte durch ihren öfteren Aufenthalt in

diesem Schlosse den Markt in immer bessere Aufnahme, so daß sich jährlich die schönen Gebäude in demselben vermehrten.

Ihr Gemal, Kaiser Franz I., ließ im Schlosse die großen Wandgemälde durch Joh. Christian Brand (in Wien geb. 15. Nov. 1725 und gest. 12. Juni 1795), Professor der Landschaftmalerei an der k. k. Akademie der bildenden Künste, ausführen.

Kaiser Joseph II. lebte besonders gern zu Laxenburg; es war nebst dem Augarten das einzige kais. Sommerschloß, welches er besuchte; er ließ daher den Garten erweitern und das Schloß noch mehr verschönern.

Was unter weiland Kaiser Franz I. für Laxenburg geschehen ist, das läßt sich nur in einem eigenen Werke beschreiben. Hier kann nur angedeutet werden, in wie vielen Stücken dieses Lustschloß an Verzierungen und Erweiterungen gewonnen hat. Der ohnehin große Garten wurde beträchtlich erweitert, auf englische Art zugerichtet, und alle Aussichtspunkte durch Alleen und Durchschläge so benützt, daß kein schöner Punkt der Gegend für die Aussicht vom Garten vergessen wurde.

Bei den letzten beiden französischen Invasionen 1805 und 1809 litt Laxenburg weniger als andere Orte in der Umgebung, weil die alsogleich dahin geschickte Sicherheitswache den Excessen vorbeugte.

Ein unglücklicher Tag für PARENBURG war aber der 7. April 1818, an welchem der Ort in große Feuersnoth gerieth; denn von den Hofgebäuden wurde die Gärtnerwohnung, die Glashäuser, das Holz- und Baumaterialien-Magazin, und vom Markte 19 Häuser ein Raub der Flammen. Die Kirche kam dabei in die größte Gefahr, da das Feuer die kais. Dratorien ergriff und selbe ausbrannte. Durch viele Anstrengung wurden die Flammen vom Innern der Kirche, in welche sie schon hineinschlugen, abgetrieben.

Auch 1820 mußte der Markt ein ähnliches Unglück befürchten, da das große für die Witwen gewidmete Hofgebäude, welches an den Markt stößt, vollends eingeäschert wurde.

Ob und wann im Orte eine eigene Pfarrkirche erbauet wurde, kann nicht erhoben werden.

Die heutige schöne Pfarrkirche, welche Kaiser Leopold I. im J. 1693 zu bauen anfang, ist groß, hoch und licht. Am Portal steht ein zierlicher, mit einer kupfernen Kuppel versehener Thurm, in dem sich ein starkes Geläute sammt einer Uhr befindet. Der Hochaltar zu Ehren des h. Kreuzes hat statt des Bildes ein aus Holz geschnitztes Cruzifix von Johann Zobel. Die beiden Seitenaltäre haben in ihren Blättern auf der Evangelienseite die Geburt Christi, gegenüber die seligste Jungfrau Maria.

Die Schloß-Capelle hat im Hauptaltare die Geburt Jesu, am Seitenaltare die Begebenheit zu Emaus.

In der Capelle des Ritterschlosses ist kein Altarblatt, statt dessen ist über dem Tabernakel, in welchem der Heiland mit seinen Jüngern beim Oftermahle versammelt, in Stein herrlich vorgestellt ist, die unbefleckte Empfängniß gleichfalls aus Stein gehauen, aufgestellt.

Ehemals stand der Friedhof zu Anfang der Allee nahe am Orte, und mußte 1788 von da entfernt werden. Die Frauen-Capelle, welche auf demselben stand, und deren Ursprung unbekannt ist, wurde abgebrochen, und das Materiale derselben zur Erbauung eines Hauses verwendet.

Auf dem gegenwärtigen Friedhose sind keine bemerkenswerthen Grabmäler, in der Kirche findet sich gar keines.

Die ganze Straße von Wien nach Laxenburg ist von der Linie an mit einer Allee von Linden und Rusten besetzt, die, wie gesagt, schon unter Kaiser Leopold dem Ersten gepflanzt wurde. Sie erhebt sich in ihrem Laufe mit dem Wienerberge und durchstreicht eine fruchtbare, anmuthige Ebene. Die Statue des heil. Donatus bezeichnet in dieser Allee die Hälfte des Weges von Wien bis Laxenburg.

Eine andere Straße, welche von Schönbrunn dahin führt, hat ebenfalls eine Allee von wilden Kastanienbäumen, und diese wurde im J. 1741 unter Ma-

ria Theresia gesetzt, und seitdem sorgfältig unterhalten. Sie fuhr den 1. Mai in derselben zuerst von Schönbrunn nach Laxenburg.

Das sogenannte und wirkliche alte Schloß ist ein großes unregelmäßiges und viereckiges Gebäude, welches schon im 14. Jahrhunderte gebaut, und nach damaliger Gewohnheit mit einem Wassergraben umgeben wurde.

Dieser Graben ist schon seit langer Zeit mit Erde ausgefüllt, und in einen Blumengarten verwandelt worden. An dem alten Schloß-Gebäude hat man in der neueren Zeit ebenfalls so viele Veränderungen, Verbesserungen und Bequemlichkeiten angebracht, als nach dessen ursprünglicher unvollkommenen Lage möglich war.

Unter dem Hauptthore des alten Schlosses hing noch im Anfange dieses Jahrhunderts an einem eisernen Ringe ein großes Bein, welches die Volksfage für das Rippenbein eines Riesen hielt. Darunter lag in einem Wandkorbe ein eisernes, mit C. K. 1629 bezeichnetes Seitengewehr, vermuthlich desselben Riesen, und so schwer, daß ein starker Mann zu heben hatte, um es aus der oberen Lage in die untere und wieder hinauf zu bringen.

Die neueren Gebäude nennt man gewöhnlich das blaue Haus, oder das Neuschloß. Dieses steht in einer beträchtlichen Entfernung von dem alten

Schlosse, auf einem geräumigen Plage, der Kirche gegenüber. Es ist nur Ein Stockwerk hoch, nicht prächtig, weder von außen noch von innen, aber niedlich und ganz im gefälligen Styl eines einfachen Landhauses hergestellt und möblirt.

Dieser Hof gehörte vorher dem Feldmarschall Daun, von welchem ihn Maria Theresia an sich brachte; auch ließ sie dem Marschall in der Nähe ein neues Haus bauen, welches später an den Herzog Albert von Sachsen Teschen kam.

Im Bibliothekzimmer Ihrer Maj. der Kaiserin sind sechs herrliche Gemälde von Anton Canaletto; ausgezeichnet ist auch die Statue Meleager aus carrarischem Marmor von J. Fr. Beyer.

An dieses Hauptgebäude sind viele und weitläufige Gebäude für Gäste, und für die Dienerschaft, ein niedliches Theater, eine Reitbahn u. s. w. angelegt. Diese Nebengebäude sind ohne ein oberes Stockwerk.

An diesem Schlosse rückwärts liegt der eigentliche Garten; er ist von mäßigem Umfange, auch nicht für Jedermann offen; ohne große oder prächtige Anlagen, aber sehr niedlich, gut unterhalten, und hat meistens Blumenbeete und Fruchtbäume als Hauptbestandtheile.

II.

Der Park.

Dagegen ist der im englischen Geschmacke angelegte Park zu Laxenburg einer der ersten und merkwürdigsten von Europa, und er würde keinen Nebenbuhler zu scheuen haben, wenn er in keiner flachen Gegend läge, und daher keine Gebirgsparthien hat, welche so wesentlich zur Schönheit ähnlicher Anlagen beitragen.

Der Park verdankt seine gegenwärtige herrliche Form dem schaffenden Geiste des Herrn Regierungsraths und k. k. Schloßhauptmanns, Riedl Edlen von Leuenstern.

Die Größe des Parks beträgt nach der neuesten Ausmessung an 700 österreichische Tagwerke oder Soche (das Joch zu 1600 □ Klafter); ein Umfang, dessen sich wenige englische Gärten rühmen dürfen und der die Ausführung der Anlagen im größten Style gestattete. Auch wird seit einem halben Jahrhunderte an deren Herstellung ununterbrochen gearbeitet.

Älter als ein halbes Jahrtausend (im Eichenhaine befinden sich achthundertjährige Stämme), vereint er das Ehrwürdige des Alterthums mit dem sanften Zauber der Kunst und den blühenden Reizen der Gegenwart. Bewunderung erregen die zahllosen Anpflanzungen heimischer sowohl als exotischer Bäume,

die sinnige, kunstreiche Benützung des Gewässers, die vielen Ruhesitze an den reizendsten Stellen, wo dichte Schatten der Haine oder überraschende Fernsichten dem Auge sich darbiethen.

Um die vielen Schönheiten des Parkes zu besehen, werden mehrere Tage erfordert; da jedoch die größte Zahl seiner Besucher auf einen Tag, und zwar auf einer vormittägigen und einer nachmittägigen Wanderung beschränkt sind, so wollen wir mit der Besprechung der einzelnen Merkwürdigkeiten dieses Parkes jener Ordnung folgen, welche dieser Zeitabtheilung am meisten entspricht.

1. Monument Franz des I.

Betritt man die linke Seite des Parkes vom blauen Hause aus, so liegt links der abgesonderte Garten Sr. Maj. des Kaisers, und verfolgt man die hier sich erhebende Aue, so überschreitet man mittelst einer schönen Brücke den Schwachatbach, der den ganzen Garten durchströmt, und gelangt zu dem auf einem freien Platze stehenden Monumente Seiner höchstseligen Majestät, Kaiser Franz des I.

Es besteht aus jener schönen kolossalen Büste im carrarischen Marmor dieses Monarchen, welche Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von der Stadt Mailand zum Geschenk erhalten hat.

Von diesem Punkte rechts gelangt man zur herr-

lichen Löwenbrücke, mit Beyers Sculpturen, zwei liegende Löwen vorstellend, wovon die Brücke den Namen hat, und von deren Mittellinie sich durch die ganze Länge des Parkes eine schöne Fernsicht bis Minkendorf öffnet.

2. Tempel der Diana.

Befolgt man diesen Weg, so erreicht man den Tempel der Diana. Er steht im Mittelpunkte von acht hier zusammenlaufenden Alleen, deren jede eine angenehme Aussicht gewährt, und wovon besonders die über den Eintrachtstempel hinaus gegen Minkendorf ausgezeichnet ist. Das Deckengemälde dieses niedlichen Gartensalons ist von Fischer gemalt, und stellt die Göttin Diana vor, wie sie von Hirschen gezogen, auf Wolken durch die Luft fährt. Unter ihr ist ein Zug aus der Geschichte Ugamemnon's, wie er eine Lieblingshündin der Göttin mit einem Pfeile durchbohrt hat, und wie sich die Göttin dadurch rächt, daß sie das Auslaufen der griechischen Flotte hindert, welches Uolus durch das Fesseln und Einsperren der Winde zu bewirken sucht.

Dieser Tempel ist von Holz grün bemalt; er hat einen Fußboden von Marmor und einige Ruhebänke.

3. Der kleine Prater.

Von hier verfüge man sich zum kleinen Prater, einer besonders anziehenden Anlage am west-

lichen Rande des Parkes, welche en miniature Alles darbiethet, was der wirkliche Prater in Wien an Volksergöhllichkeiten enthält.

Man sieht Schaukeln von verschiedener Form in einem viereckigen Plage, von vier lebensgroßen Bildsäulen in altschweizerischer Landsknechtstracht bewacht. Hier ist eine Stätte zum Bogelschießen, eine Kegelbahn, eine Wirthshütte, ein Waghauß, und vormals sogar ein Feuerwerksgerüste. Auch ein schönes Lusthaus mangelt nicht, mit guten Gemälden der schönen Festlichkeiten, deren Schauplatz Larenburg während des Wiener Congresses 1814 war.

Begibt man sich von hier nach dem Carolinenhaine, zu Ehren Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter also genannt, so schreitet man an den abgesperrten Gärten Seiner regierenden Majestät des Kaisers als Kronprinzen und des Erzherzogs Franz Karl vorüber. Auf dieser Strecke jenseits der Schwedat befinden sich mehrere Punkte, von welchen man herrliche Ausichten hat, nämlich: a. nach dem Eichkogel, dem Mausoleum bei Eichtenstein, Medling und Neudorf; b. nach Guntramsdorf, Enzersdorf und Eichtenstein; c. nach Medling und d. nach Thaling, Baden, Pfaffstetten, Möllersdorf und im Hintergrunde der Schneeberg.

4. Tempel der Eintracht.

Folgt man vom Carolinenhaine dem schönen Garten-Canal, so erreicht man über die erste Brücke, zu der man gelangt, den Tempel der Eintracht; eine herrliche Rotunde, von acht korinthischen Säulen getragen, und ein Werk des Architekten C. Muretti. Dieser Tempel liegt gegen das Ende des Parkes, wenn man über den Canal gegangen ist. In dem Bezirk einer Baumpflanzung steht er auf drei Marmor-Stufen; seine Kuppel hat eine sehr schöne Stukatur-Arbeit. An der Vorderseite ist die Aufschrift:

Templum Concordiae.

Zu beiden Seiten waren durch die Buchstaben F. X. und M. T. die Namen beider damals regierenden Souveraine angedeutet. Auf der Rückseite steht MDCCLXXXV. und die Anfangsbuchstaben des Architekten C. C. M. (C. C. Muretti). Die Stukatur-Arbeit ist von Köhler.

Einige hundert Schritte vom Tempel hinab ist ein Punkt, von welchem man das Gebirge gegen den Schneeberg sehen kann. (e.) Gegen Westen vom Eintrachtstempel liegt das Forsthaus und die herrliche Fasanerie.

Mit dieser Wanderung dürfte der erste halbe Tag verstrichen sein; den nachmittägigen Spaziergang beginne man ebenfalls vom blauen Hause, schlage

aber den Weg nach dem malerischen und herrlichen Eichenhaine ein, wohin man von beiden Seiten des Schwachatbaches gelangen kann. Bevor man jedoch diesen Ausgangspunkt verläßt, werfe man von der Ecke der Gartenfronte des blauen Hauses bei f. einen Blick nach Achau und aus der Mittelthür des Speisesaales nach dem dortigen Schlosse.

5. Das Lusthaus im Eichenhaine.

In diesem Haine ist das sogenannte Lusthaus im Eichenhaine besonders sehenswerth. Es ist stets geöffnet, und für Jedermann zugänglich. Die Gemälde darin zeigen die interessantesten Parthien des Parks, und das einfache elegante Ameublement sticht sehr gegen die Buntscheckigkeit ab, die hier früher ihre Arlekinsjacke zur Schau stellte. Dieses Lusthaus hieß ursprünglich das Haus der Laune.

Da es aber eine böse und eine gute Laune gibt, so war man bei der Bezeichnung dieses ehemaligen Hauses der Laune ungewiß, welche von beiden Launen damit gemeint war. Es gab sogar zur Zeit, als dieses Garten-Lustgebäude noch in seiner ersten Gestalt die großen und kleinen Kinder, welche jenen Park besuchten, erfreute, viele Stimmen, welche behaupteten, das Haus der Laune sei ein Mischmasch beider Launenarten zugleich. Andere hielten wieder dafür, die possierliche Idee, welche hier verkörpert

worden, sei nichts als eine Mignon-Darstellung der sogenannten verkehrten Welt, wo bekanntlich das Oberste nach unten und das Unterste nach oben zu stehen kam, und wovon man noch hie und da an den Wänden und Thüren mancher Bauernstube alte bunte Bilder angeklebt sieht, z. B. wie die Mäuse die Katzen fressen, wie die Edelfrau spinnt und die Magd am Kaffeetisch prunkt, wie das Roß im Wagen sitzt und Menschen angespannt sind, u. s. w.

Jedenfalls war dieses Haus der Laune eine architektonische Grotteske, oder ein Quodlibet im großen Style, welches die berühmten *Aegri Somnia* des Horaz anschaulich darstellte.

Die äußere Einfassung des Gebäudes bestand aus umgekehrten Hellebarden, und hier finden wir die erste Anspielung auf die verkehrte Welt. Das Haus selbst war und ist noch heute ein Polygon, das von Außen ganz bemalt war.

Diese Malerei stellte Felsenstücke als die Grundlage des Gebäudes vor; der mittlere Theil bestand aus den Insignien der Ernte, das Dach war mit Honigfladen und Wachs gedeckt, und mit Zuckerhüten umstellt. Statt der Windfahnen waren zu oberst mehrere aufgeblasene, buntfarbige Luftballons angebracht.

Die Bauart des fantastischen Gebäudes, dessen Balustrade Hunde und Katzen bildeten, war ein Gemische von ägyptischer und gothischer; von den vier

Thürmen bildete einer eine Festung, der zweite ein Vogelhaus, der dritte die Burg-Bastei von Wien, und der vierte einen Taubenschlag.

Beim Eintritt in das Haus kam man in die Küche, wo einige Teufel und Teufelinnen am Herde saßen, und mit einander Karten spielten, womit ohne Zweifel angedeutet wurde, daß die Kartenspiele ein Erzeugniß der Höllenküche sind.

Nach der Küche betrat man ein Toilette-Zimmer, worin Hunde, Affen und Bären aufwarteten, indem sie alle, zum Putze nöthigen Gegenstände in den Pfoten hatten; an den farbigen Fenstern dieses animalischen Boudoirs waren die verschiedenen Toilette-Artikel abgebildet.

Nicht weniger barock war das Confect-Zimmer und eine Retirade mit Karrikaturen. Außer dem erblickte man mehrere niedliche Cabinetes, z. B. zu ebener Erde das Spielzimmer, wo die Einfassung der Malerei und der Sessel aus Kartenblättern, der Tisch aus einem Billard, der Luster aus Billard-Ballen bestand, und die Uhr mit allen Arten von Spiel-Requisiten verziert war.

Im Musik-Zimmer, welches sich im ersten Stockwerke befand, enthielten die Wände die Titelblätter von Stücken der berühmtesten Tonkünstler und Gesängkünstlerinnen von allen Nationen; auch waren von einigen derselben ganze Hefte zum Umblättern an der

Band. Die Stühle und Tische bestanden aus Blase-Instrumenten; der Kronleuchter war eine Pauke, und seine Arme waren Waldhörner. Hinter der Thür lehnte ein Violon, der zum Musikalienkasten diente. Auf dem Fußboden lagen beschriebene Notenblätter.

Das Studier-Zimmer enthielt Bücherschränke mit den Titeln der besten Werke in jedem Fache der schönen Wissenschaften; die Wände waren mit den bunten Umschlägen der Broschüren bemalt; der obere Theil des Zimmers war mit Büsten der ersten Gelehrten besetzt; der Luster war ein Globus.

Das Kupferstich-Zimmer war durchaus mit sehr schönen, und zum Theil kostbaren Kupferstichen, meistens von englischen Künstlern ausgeziert.

Das Strohzimmer hatte für seine ganze Einrichtung an Meubeln lauter künstliche Stroharbeit, und an der Stelle des Lusters hing ein nettes Körbchen aus Stroh.

Aus dem ersten Stockwerke stieg man über eine sehr schmale hohe Treppe in den Dachboden hinauf, der aber einen ordentlichen Keller mit Fässern u. s. w. vorstellte. Da lagen rund herum Weinfässer von allen Gattungen; auf einem saß eine Kaze, auf einem andern sprang eine Ratte, dort stand eine Mausfalle, in den Ecken und Seitenschränken waren Krüge, Gläser, Brod, Flaschenkeller, Heber und alle Keller-Requisiten zu sehen; an dem größten der Fässer lehnte

eine Leiter; in einer anderen Gegend bemühten sich die Faßzieher ein volles Faß auf die Ganter zu bringen; dieses hatte vorne einen Heiligen ausgeschnitten, auf jenem stand: anno Domini, oder: Mutterfaßel, oder: der 13. Apostel; auf einem dritten laß man:

Al's versoff'n vor sein End',
 Is a richtig's Testament.
 So hab'n d'Advokaten Kan Rebach.

Von den Dachfenstern, die Kellerlöchern glichen, hatte man eine herrliche Aussicht in die herumliegende Gegend.

Dieses barocke, aber immerhin einen tiefen Sinn habende Gartenhaus erlitt im J. 1809 zur Zeit der feindlichen Invasion bedeutenden Schaden und wurde in seiner neuen heutigen Gestalt wieder eröffnet.

Dieses Lusthaus besteht heute im Erdgeschoße aus einem eiförmigen Saale mit hoher Decke, und mit vier, in Kreuzform anstoßenden Gemächern, auf denen in der oberen Abtheilung vier freie Erker (Balcone) das geräumige Mittelzimmer umgeben, und die köstlichste Aussicht gewähren. Dies Mittelzimmer ist, in ländlicher Einfachheit, höchst geschmackvoll eingerichtet, während den unteren Saal eine Folge trefflicher Gemälde schmückt, die acht Hauptansichten des Parkes vorstellen, und daher gleichsam ihn selbst in einem täuschenden Auszuge enthalten.

6. Pirutschade im Mai 1823.

Dies, dem Sorgenfrei einer bürgerlichen Familie ähnliche Gebäude war ausersehen worden, am 12. Mai 1823 während der Anwesenheit des Königs Ferdinand von Neapel in Wien dem allerb. Hofe und seinem Gaste aus dem Lande, »wo die Citronen blühen,« im Schatten ehrwürdiger deutscher Eichen zum Gasthause zu dienen.

Die erlauchte Gesellschaft erhob sich zu Fuße zu dem Lusthause, wo sie gegen 2 Uhr anlangte, und durch einen Gruß von 24 Schüssen aus dem herrlichen Kunstgeschütze der Stadt Nürnberg, die zwölf Monate genannt, bewillkommt wurde, das an der Gartengrenze gegen Lanzendorf aufgestellt war.

Im unteren Saale stand, seine Form nachahmend, die Tafel von 17 Bedecken. Sie war mit einer Spiegelplatte geschmückt, die drei goldene Vasen mit üppig emporragenden, beinahe Mannshohen Blumensträußen voll Duft und Farben trug und Flora's heitere, aber vergängliche Kinder den ernstesten Eichen gegenüber stellte, die das Haus umgeben, und an denen Jahrhunderte nur vorübergegangen, um ihre Riesenleiber auszubauen.

Gegen halb vier Uhr ward die Tafel, unter dem Donner der sechspfündigen Feldstücke, aufgehoben, und die Gesellschaft begab sich in das Freie, um die prächtig

befpannten Gartenwägen in folgender Ordnung zu be-
fteigen:

Im 1. Wagen: Der 1. Oberftthofmeifter, als Füh-
rer des Zuges. Der Schloßhauptmann Niedl.

Im 2. Wagen: Der Kaiſer Franz I. und der Kö-
nig Ferdinand.

Im 3. Wagen: Die Kaiſerin, der Kronprinz und
der Herzog von Reichſtadt.

Im 4. Wagen: Erzherzogin Henriette und Erz-
herzog Anton.

Im 5. Wagen: Erzherzogin Hermine und Erz-
herzog Carl.

Im 6. Wagen: Erzherzogin Mar. Clementina
und Erzherzog Franz.

Im 7. Wagen: Herzogin von Floridia, Gema-
lin des Königs Ferdinand, und Erzherzog Palatinus.

Im 8. Wagen: Erzherzog Ludwig und Prinz v.
Salerno.

Im 9. Wagen: Die Tochter der Herzogin von
Floridia und die Fürſtin Delle Colle.

Im 10. Wagen: Die Fürſten di Butera und
Miscemi, Kammerherrn des Königs von Neapel.

Nachdem dieſer Zug, den der Oberſtthallmeiſter,
Graf von Trautmannsdorf, zu Pferde begleitete, die
verſchiedenen Anlagen des Parkes befahren hatte, er-
reichte die Geſellſchaft um 5 Uhr Nachmittags die Fran-
zensburg, von deren hohem Wartthurme ihm das Pan-

ner Oesterreichs entgegenwehte. Dem Geschmacke der Zeit gemäß, in welchem diese Feste erbaut ist, waren ihre Zugänge und Wälle mit Thorwärteln und Burgknechten in alterthümlicher Tracht besetzt.

Die Gäste stiegen in dem Hofraume ab, um die Merkwürdigkeiten dieser Burg zu besehen, und begaben sich hierauf durch eine lange Gasse schwerkgeharnter Lanzenträger, die vor dem Burgthore aufgestellt waren, zu der Überfahrt am Teiche, wo niedliche, von k. k. Pontonieren geführte Barken mit flatternden Wimpeln bereit standen. Eine halbe Stunde währte die Fahrt auf dem hellen Wasserspiegel durch die anmuthigsten Parthien, worunter sich die romantisch gelegene Schwaneninsel besonders auszeichnet. Um sieben Uhr landete endlich die Flotille unter türkischer Musik, an dem gewöhnlichen Stapelplaze, und die hohe Gesellschaft bestieg die zweispännigen Gartenwägen, um zu der Meierei zu gelangen, wo noch Erfrischungen eingenommen wurden.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die alten Eichen, welche den Hain, in dessen Mitte dieses Lusthaus steht, bilden. Die meisten Stämme zählen 6 bis 7, einige sogar 8 Jahrhunderte. Es sind noch Reste des uralten Forstes, welcher einst die Mönchsau, wie diese Gegend hieß, bedeckte.

7. Der Rittergau.

Wenn man sich vom Lusthause im Eichenhaine links hält, so kommt man in den höchst interessanten Rittergau.

a. Die Rittergruft.

Der erste Gegenstand, den man hier erblickt, ist eine schöne gothische Capelle oder die Rittergruft, in deren Innern ein großes Gitter die Beschauung gestattet. Man erblickt darin an der linken und rechten Wand altdeutsche Bilder und ein schönes altes Glasgemälde, die Geburt Christi, im Hintergrunde. Vorzüglich ergreifend ist der Farbenzauber dieses Gemäldes, wenn die Abendsonne die Rückseite dieses Denkmals der alten Glasmalerei beleuchtet.

b. Die Meierei.

In derselben Richtung fortwandelnd, gelangt man zur herrlichen Meierei, deren Gebäude nach altschweizerischer Art gebaut und in eine Herrn- und eine Meier-Bohnung abgetheilt ist. Der jeweilig hier bestellte Meier zeigt den Besuchern des Parkes das Innere des Hauses mit seinen kostbaren Merkwürdigkeiten an altdeutschen Meubelstücken, Schränken, Glasgemälden, Ölbildern und den herrlichen Holz-Plafond, von Zwetl hiehergebracht und vom 16. Jahrhundert herstammend.

Eine ländliche Umzäunung umgibt diese auf einem kleinen grünenden Hügel liegende Meierei, an dessen Fuße die Nebengebäude zur Unterkunft der Knechte und Mägde und die Stallungen für die verschiedenen Gattungen der Wirthschaftsthierc sich befinden.

c. Die Rittersäule.

Wenn man sich von der Meierei rechts wendet, so erreicht man die schöne Rittersäule, ein sehr interessantes Denkmal des Mittelalters, welches über 600 Jahre alt ist und aus der von Leopold dem Glorreichen im Jahre 1222 erbauten Fürstencapelle in Klosterneuburg hieher versetzt wurde.

Es stellt hier das burgherrliche Bogteizeichen vor. Die Löwen daran sind von Beyer, und die Büsten von Carrara-Marmor im Innern des Fußgestells, die Beherrscher Osterreichs vorstellend, rühren von alten Meistern her.

Von der Rittersäule führt ein angenehmer Fußpfad zum großen, gegen 72,000 Gevierklaster haltenden Teich, welcher das novantike Ritterschloß, die Franzensburg genannt, umgibt.

Am Ufer des Teichs ist die Überfuhr zum Schlosse. Eine Klingel verkündet die Anwesenheit der Fremden und sogleich setzt sich ein schönes, in Gestalt einer fliegenden Brücke gebautes Schiffchen, durch eine Maschine in Seilen geleitet, in Bewegung, sie hinüber zu holen nach der Ritterburg.

Das Nitterschloß, die Franzensburg genannt.

Das erste Gebäude, welches man hier betritt, ist der Knappenhof, der Anfangs isolirt von der Burg stand, und erst in späterer Zeit damit durch große Zwischengebäude, den Waffensaal, den ungarischen Krönungs- und Habsburgersaal mit Marmorstatuen der Stammherrn, den Lothringersaal u. s. w., worin die Gebilde der Fürsten dieses Stammes prangen, in Verbindung gesetzt wurde.

Dieses Schloß, welches von seinem Erbauer, Franz I. den Namen führt, stellt eine Ritterburg aus dem Mittelalter mit allen damals gewöhnlichen Anlagen und Einrichtungen bis in das Kleinste getreu dar, und die für sie aus mehreren Schlössern und Stiften, z. B. Greifenstein, Rosenberg, Kremsmünster, Zwettl, Klosterneuburg u. s. w. zusammengebrachten, echten Alterthümer machen es zu einem Museum von Denkmälern über Geschichte, Sitten, Gebräuche, Kunst, Lebensart und Hausgeräthe der vaterländischen Vorzeit.

Der Castellan der Burg, ein Artillerie-Untersoffizier, zeigt dem Fremden alle Merkwürdigkeiten dieses Schlosses, deren flüchtigste Andeutung den Raum dieser Blätter übersteigt; denn die hier angehäuften, mittelalterigen Schätze sind unermeslich. Jeder Plafond, jedes Einrichtungs-, Waffen- und Kunststück ist ein interessantes Überbleibsel jener Zeit. Es dürfte kaum in

Europa eine zweite ähnliche Sammlung geben; ihre Besichtigung erfordert mehrere Tage.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß der ausgezeichnete Glasmaler Gottlob Samuel Mohn (geb. 4. Nov. 1789, gest. 2. Nov. 1825), im J. 1813 an einem Fenster dieser Ritterburg die erste Probe seiner Geschicklichkeit ablegte. Diese Burg, wobei dieser Künstler im J. 1822 förmlich als Glasmaler angestellt wurde, bewahrt die vorzüglichsten seiner Werke. Besonders schön ist das große Fenster im Prunksaale; es steht den besten Schöpfungen des Mittelalters würdig zur Seite.

Das Ganze bildet eine, mit reichen Verzierungen im glühendsten Farbenschmelz geschmückte Gruppe der Porträts des Kaiserhauses, von den Wapenschilden der österreichischen Provinzen umgeben. Nebstdem verfertigte er noch ein Turnier mit den Wapen von 16 fürstl. und gräfl. Häusern; die h. Theresia; — Rudolph von Habsburg; — ein reitender Ritter; — ein Zweikampf; — die h. Jungfrau nach Raphael; — Ulrich von Rechberg; — Götz von Berlichingen; — Johann der Täufer u. a. m.

Besteigt man den hohen Thurm, der oben eine offene Plattform mit Schießscharten hat, so kommt man noch etwas höher auf die Rinne eines Rondellen-Thurmes, wo man eine überraschend schöne und ausgedehnte Aussicht über P a r e n b u r g und den ganzen Park, über das benachbarte Land bis nach Ungarn und den steirischen Gebirgen genießt.

Von dieser Rinne herab kommt man auf die Nordgalerie, und längs der Ringmauer hin in den Empfangssaal, worin alte Wandgemälde, alte Sitze, und ein schön geäkter Spieltisch vom J. 1591 sind.

In einem runden Thurme befindet sich die Wohnung des Burgpfaffen, in deren Fenstern auf gemaltem Glase verschiedene Figuren und alte Inschriften sind; dieser Thurm hat von außen eine offene Gallerie mit Säulen, auf der man ebenfalls eine schöne Aussicht findet.

Wenn man weiter an der Schloßmauer fortwandelt, gelangt man mittelst eines Ganges rechts und links in verschiedene Zimmer mit guten Gemälden und alt geformten Sitzen; in einem derselben steht eine mit Elfenbein eingelegte Bettstelle des Kaisers Carl IV.

Von hier kommt man weiter über den Vertheidigungsgang und dem Capitulation-Balcon vorüber zu der verriegelten Thür der Gerichtsstube. Neben derselben steigt man über steinerne Stufen abwärts bis in einen dunklen Kerker, der mehrere, durch Hängelampen sparsam erleuchtete Abtheilungen hat. An einer Treppe ist die lebensgroße Figur eines, in Ketten liegenden und sein Ordenskleid tragenden Tempelherrn. Nahe dabei ist eine runde, mit Eisen vergitterte Öffnung, wodurch man in ein noch tieferes unterirdisches Verließ hinab sieht, und dieser Öffnung gegenüber in der oberen Wölbung eine andere Öffnung, um durch dieselbe die Gefangenen aus dem Burgverließ in die Gerichtsstube zum Verhör hinauf zu ziehen.

In einem Gang erblickt man auf einem großen Gemälde einen Maskenball aus der deutschen Vorzeit.

Von hier geht man in den Gesellschaftssaal, dessen Einrichtung, Plafond, Ofen, Gemälde, lauter Alterthümer sind; der Wandkasten mit Säulen von Lazurstein und schönen Malereien ist aus Rom.

Im Waffen-Saale sind die Wände allenthalben mit einer Menge von echten alten Rüstungen und Waffengeräthen jeder Gattung behangen, worunter sich manche sonderbare Stücke befinden. Zwischen mehreren Fahnen mit dem Wapen der österr. Erbländer stehen alte Ritter in voller Rüstung, auch geharnischte Frauen. Hier sieht man auch die Figur des ober-österreichischen Rebellen Stephan Fadinger.

In der Mitte des Wohnzimmers des Burgherrn ist nebst mehreren Porträts auch jenes Kaiser Maximilian des I., in dem Jagdanzuge, wie er sich auf der Martinswand verirrt.

Neben diesem Wohnzimmer ist der Trinksaal, durchaus mit röthlichem Marmor; in seiner Mitte steht ein großer Speisetisch, in dessen Fußgestelle eine Orgel angebracht ist; die Tischplatte ist von braunem Holze, mit Gold, Elfenbein und Perlmutter eingelegt, und stellt biblische Geschichten vor. Auf diesem Tische liegt ein großes Buch, worin es jedem Besuchenden frei steht, seinen Namen, und allenfalls auch einen Denkspruch zu schreiben. In der Kredenz sind viele kost-

bare und seltsame Stücke von alten Humpen, Tassen und Trinkgeschirren.

In der Wohnung der Burgfrau hängt ein großes, wohlerhaltenes Bild, die Verehrung der heil. Dreifaltigkeit vorstellend, das nach einem Original Albrecht Dürer's vom Jahre 1511, im Jahre 1654 gearbeitet wurde. Auf zwei Betschämeln liegen Gebetbücher, mit Charakteren geschrieben, wie sie vor Erfindung der Buchdruckerei gewöhnlich waren; eines davon ist vom Jahre 1314. — Ein Alkoven an diesem Zimmer ist zum Schlafgemache bestimmt, worin die kostbare Bettstelle Kaiser Rudolph des II. steht.

Die Decke des ritterlichen Prunksaales ist von künstlicher, polirter Holzarbeit. In seiner Mitte steht eine Art von Thron mit zwei erhöhten Sigen; rechts und links von demselben hängen an der Wand zwei große Gemälde, wovon eines die Kaiserkrönung Franz des II., das andere den Römersaal in Frankfurt am Main vorstellt. Die Figuren auf beiden Gemälden sind Porträts von den angesehensten Personen, die bei jener Krönung zugegen waren, jedoch in altem Costüme dargestellt. Noch sind in diesem Saale ein altes Clavier und ein Kasten von Mosaik-Arbeit. Über den Thüren sind die sehr ähnlichen Bildnisse Kaiser Franz des II. und der Kaiserin Theresia in altdeutscher Tracht. An den bemalten Fenstern sind, ebenfalls in alter Manier, die Porträts der damaligen jungen kaiserlichen Familie.

Die Burgkapelle von rothem Marmorstein ist dem heil. Johann dem Täufer gewidmet, und wurde von Klosterneuburg mit vieler Kunst hieher übertragen; der wunderbare Tabernakel, aus einer weichen Steinart bestehend, ist von Zwettl, ebendaher ist die Oberdecke des Saales mit Thüren und Figuren.

Die Marianen-Insel.

Die bedeutendste neue Schöpfung im Parke ist der Pavillon auf der Mariannen-Insel, zu Ehren Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin also genannt. Dort, wo aus dem mit malerisch schönen Baumgruppen umkränzten Parksee, diese Insel, welche mittelst einer Brücke mit dem Lande verbunden ist, sich ausdehnt, erhebt sich das Gebäude im gothischen Style. Es bildet ein längliches Viereck von der Höhe einer Etage, mit der symmetrisch schön geordnet und angelegten, dem Baustyle angemessenen, verzierten Fagade gegen die kaiserl. Wohngebäude, mit der einen Flanke gegen die Ritterburg, mit der anderen gegen die Stadtseite gewandt; Fronte und Tiefe in gehöriger Proportion mit der Höhe, wie überhaupt der ganze Bau in allen seinen Dimensionen die richtigsten Verhältnisse zeigt.

Von Außen gegen die Landseite gelangt man über drei Stufen durch das in der Mitte angebrachte schöne Portal in das Innere, welches in das Hauptschiff und zwei Seitengemächer rechts und links abgetheilt ist,

und von der Vorderseite die Aussicht bietet auf die Gebirge, die in den Kahlen- und Leopoldsberg auslaufen; von der Rückseite über den See, nach der großen freien Ebene hin, die sich bis an die ungarische Grenze erstreckt. Der im Bogen gespannte Plafond ruht frei ohne Säulen-Unterstützung auf den Hauptmauern.

Der Landschaftler Karl Seyling erhielt den Ruf, eine beträchtliche Anzahl von Gemälden auf Glas auszuführen, die an den Flügelthüren und Spitzbogenfenstern angebracht sind, z. B. den Dom zu St. Stephan, die Karlskirche, den Hof, hohen Markt in, — und die Spinnerin am Kreuze nächst Wien. Das herrliche Holzgetäfel darin ist eine kostbare Antiquität; es befand sich bis zum Jahre 1820 in den alten Sil-leis'schen und Auersperg'schen Freihäusern in der Herrngasse, woraus das heutige Nationalbank-Gebäude entstand, und wurde von dem k. k. Schloßhauptmann Riedl von Leuenstern hieher verehrt.

In diesem Pavillon ist auch der schöne antike Mosaikboden, »Theseus und Ariadne« vorstellend, der von den Voiger Feldern bei Salzburg ausgehoben wurde, angebracht, und von seltener Schönheit ist die mit künstlichen Malereien geschmückte Sessel-Garnitur, welche sein Ameublement bildet.

Das Fischerdörfchen.

Das vorige Fischerdörfchen befand sich in der Gegend des natürlichen Wasserfalls und bestand

aus einem Fischertempel, zwei größeren Fischerhäusern und in einer kleinen Entfernung unter Gebüsch aus mehreren kleinen Hütten.

Der ländliche Tempel bestand aus einer mit Rohr bedeckten Kuppel, die auf acht natürlichen Baumstrünken ruhte; seine Verzierung bestand aus Fischreusen, Garnen, Ruderstangen und anderer Fischgeräthe. Die Stelle des Altars vertrat eine bedeckte Wasserkupe. Das größere Haus hatte einen Tisch, worauf die Anlage des Fischerdörfchens abgebildet war; die Fensterladen waren mit Carricaturen bemalt, und der Hängleuchter war eine gläserne Halbkugel mit Wasser, worin sich lebende Fische befanden.

Der Stapelplatz.

Der sogenannte Schiff- oder Stapelplatz, wo die Schiffe zum Befahren des Teiches bereit stehen, liegt auf der Seite des Eichenhains; man gelangt von demselben über die gothische Brücke, von welcher man eine schöne Fernsicht nach Lanzendorf hat, zur Grotte und in das niedliche Sophienthal.

Besteigt man ein Schiff, so biethet die Fahrt durch den Bogen der genannten hohen gothischen Brücke, wo ein seltenes Echo sich vernehmen läßt, durch den dunklen, schlangenförmigen Felsenweg der Grotte, des Sophienthal's und um die reizenden kleinen Inseln des Teiches hohe Genüsse dar.

Sowohl von der Rückseite der Franzensburg,

als vom Sophienthale kann man nach dem imposanten Turnierplatze gelangen, der schon oft der Tummelplatz ritterlicher Kämpfe war.

Der Wasserfall.

Dicht daran befindet sich der künstliche Wasserfall im Canal. Er ist angebracht worden, wo sich dieser in zwei Arme theilt. Der Bach drängt, sprudelt und wirbelt mit Gebrause durch und über mehrere Felsstücke herunter, die zum Theil mit Moos und Gesträuch bedeckt sind. Neben dem Wasserfall ist ein schattiger Hügel zum Ausruhen für den Wanderer. Nächst demselben befindet sich die überaus reiche Baumschule mit einheimischen und exotischen Schätzen.

Folgt man dem Canale aufwärts, so sieht man sich bald in das Dunkel einer ungemein schönen Gartenparthie versetzt, wo ein Lusthaus, das Überbleibsel des besprochenen alten Fischerdörfchens, steht.

Der Fischteich.

In seiner Nähe erhebt sich auch der schöne sechseckige Pavillon im Goldfischteich, vormals der chinesische Pavillon genannt, weil er und die Brücken mit bunten grellen Farben bemalt, mit chinesischen Inschriften und vielen Glocken versehen waren, welche durch den Wind Töne von sich gaben. Auch auf diesem Teiche befanden sich vormals einige Lustschiffchen, um kleine Wasserfahrten zu machen.

Wer den Karpfenteich besucht und Brotstücke hineingeworfen hat, wird alsbald die ungeheuer großen, dicken, schwerfälligen Karpfen bemerkt haben, die allmählig zum Vorschein kommen, diese Fische lassen schon ihrem äußern Ansehen nach, durch ihre Körperfülle und die Trägheit ihrer Bewegungen auf ein hohes Alter schließen. Und so verhält es sich auch; denn es sollen noch Thiere darin leben, die unter Maria Theresia dahin versezt wurden.

Die innere Verbindung des Parkes über seine Gewässer wird durch 50 Brücken unterhalten, und an seinen Grenzen sind in angemessenen Zwischenräumen vier Wachstuben zur Unterkunft der Sicherheits-Mannschaft vertheilt.

Nicht mehr bestehende Theile des Parkes.

Von den nicht mehr bestehenden Bestandtheilen des Gartens dürften auch die Einsiedelei, die Vorhütte des Hauses der Laune, das Ringelspiel und der Holzstoß eine Rückerinnerung verdienen.

1. Die Einsiedelei.

Die Einsiedelei stand links vom Uhlfeldschen Gebäude vorüber. Unter einem ärmlichen Dache waren zwei Figuren von Einsiedlern in Lebensgröße; der Eine betete, der Andere war in Betrachtungen vertieft. Neben denselben waren die Aufschriften:

Jehova! du bist unermessen,
 Und was du thu'st, ist wohlgethan,
 Du hast nicht deines Knechts vergessen,
 Hier knieet er und betet an.

Und:

Mensch, König der Erde, Meisterstück der Schöpfung,
 Von Gottes Hauch beseelt, fühle deine hohe Bestimmung.

Um die Einsiedelei war ein Blumen- und Pflanzengärtchen. Über dem Eingange stand: **Beata Solitudo**. Wenn man in die Zelle und auf die Thürschwelle trat, so machte eine darunter befindliche Springsfeder den Eremiten plötzlich aufstehen, wenn man sich auf die Sessel oder Sofa's setzte, so fingen die ersteren zu pfeifen an, und die andern sanken wie zerbrochen zusammen. Wenn man auf den vor einem Bilde des heil. Franz befindlichen Betschämel kniete, so sprang das Bild entzwei, und hinter demselben erschien die Figur der Beständigkeit.

2. Die Wachhütte des Hauses der Laune.

Ein Anhängsel des Hauses der Laune war eine nahe dabei stehende Wachhütte, welche wie ein Argus über und über mit Augen bemalt war, sie war rund herum statt der Ketten mit Äpfeln eingefast, die an dicken Spargelstingeln (vielleicht eine Erinnerung an die sprichwörtliche Redeform der Paxenburger-Spargel) herabhingen. Ganz oben war statt der Fama eine weibliche Figur mit einem sternbesäeten Kleide und einem Geisbockkopfe angebracht. Sie hielt in der linken Hand einen Besen, in der rechten ein

Hirtenrohr, in welchem sie zu blasen schien. An der Mündung hing ein Schild mit der Aufschrift: »Weg zum Haus der Laune.«

3. Das Ringelspiel.

Das Ringelspiel hatte von Außen die Gestalt einer türkischen Moschee, mit einem Minaret, oder dazu gehörigen Thürmchen, worauf ein Mond angebracht war; aus dem Fenster des Thürmchens schien ein Imam zum Gebet zu rufen. Die Moschee stand auf einer steinernen Grundlage von mehreren Stufen. Über dem Eingange war eine türkische Inschrift, und die innern Wände waren mit türkischen Insignien verziert.

Die kleinen Pferde und Wagen, welche auf der Drehscheibe standen, waren niedlich gearbeitet und bemalt, und wurden von Slaven gezogen. Die an dem gewöhnlichen Pfahle angebrachte Zielscheibe stellte einen Türkenkopf vor; wenn dieser im Mittelpunkt der Stirne getroffen wurde, fiel er mit großem Geräusch in zwei Theile auseinander.

4. Der Holzstoß.

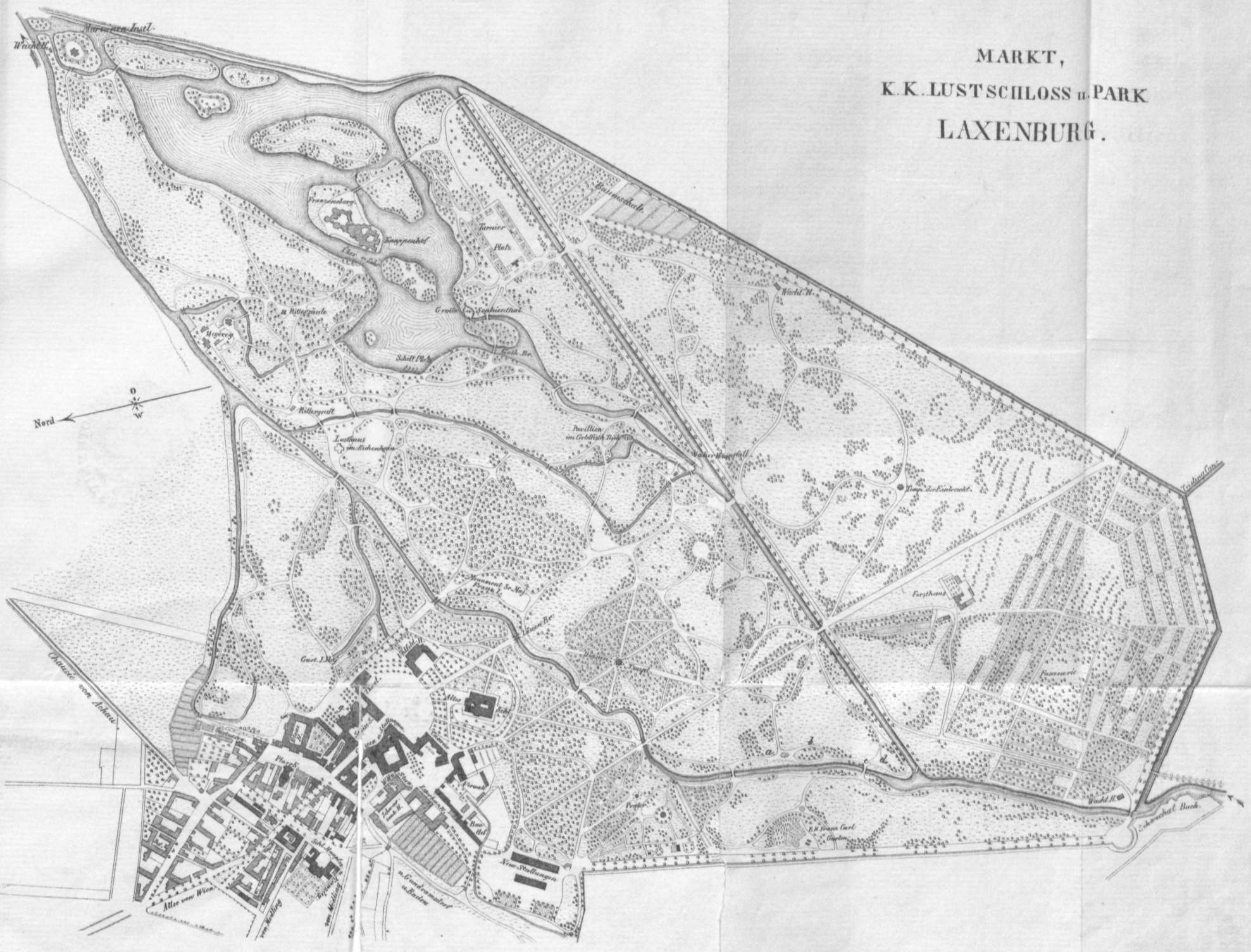
Der Holzstoß war schön und täuschend von Außen; wenn man aber durch die unbemerkt angebrachte Thür hinein trat, befand man sich in einem äußerst eleganten, einsamen Kabinet, das sein Licht bloß durch eine Öffnung von oben erhielt. Es war blau gemalt, mit mancherlei Bildern an den Wänden, und hatte an dem Sofa und den Sesseln eine vorzüglich schöne Stickerei.

Inhalt.

	Seite
I. Schloß und Markt	3
II. Der Park	19
1. Monument Franz des I.	20
2. Tempel der Diana	21
3. Der Kleine Prater	—
4. Tempel der Eintracht	23
5. Das Lusthaus im Eichenhaine	24
6. Pirutschade im Mai 1823	29
7. Der Rittergau	32
a. Die Rittergruft	—
b. Die Meierei	—
c. Die Rittersäule	33
Das Ritterschloß, die Franzensburg genannt	34
Die Marianen-Insel	39
Das Fischerdörfchen	40
Der Stapelplatz	41
Der Wasserfall	42
Der Fischteich	—
Nicht mehr bestehende Theile des Parkes	43
1. Die Einsiedelei	—
2. Die Wachhütte des Hauses der Laune	44
3. Das Ringelspiel	45
4. Der Holzstoß	—



MARKT,
K.K. LUSTSCHLOSS u. PARK
LAXENBURG.





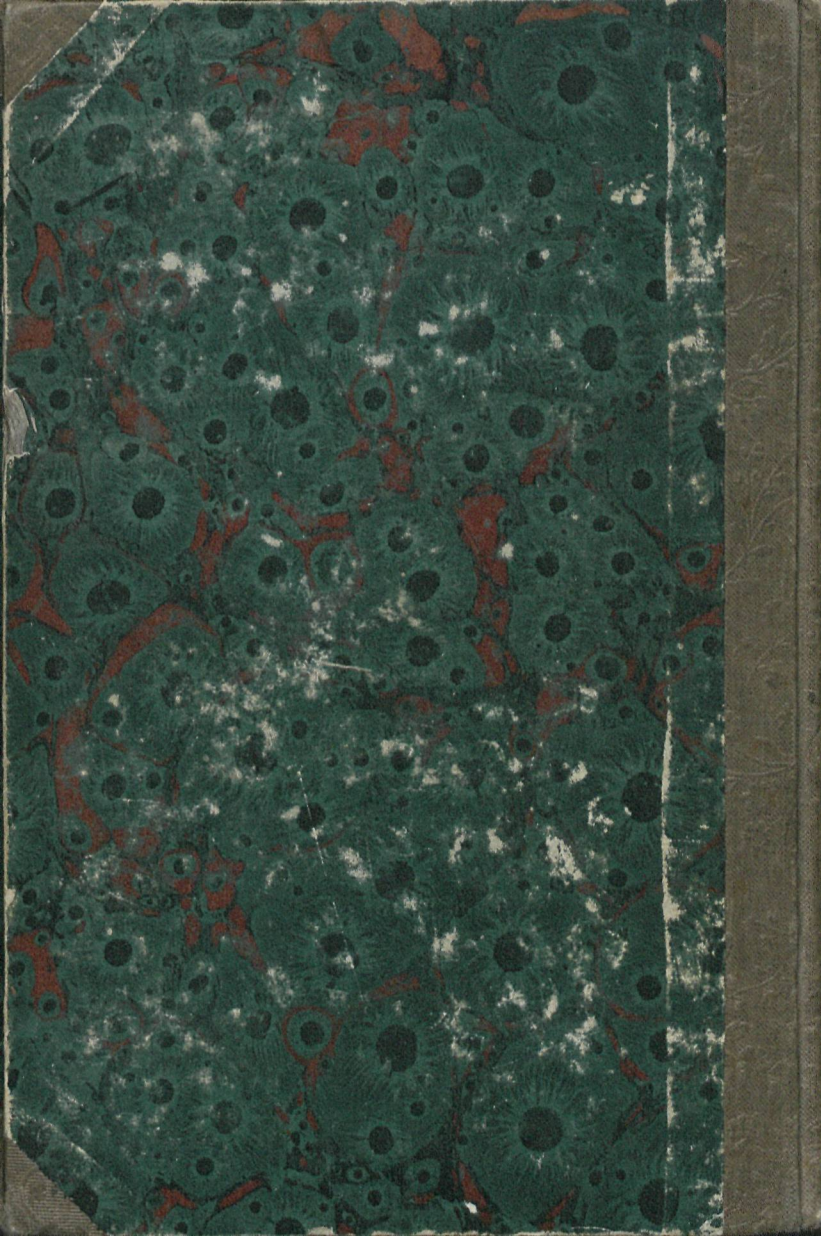
UB WIEN



+AM91486007

BÜCKELMEIER
Georg Haudtler
WIEN
Riemerstraße No. 73

1846.



www.books2ebooks.eu